

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Emmelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

pro Quartal 1.40 M. Mit dem 1. Juli 1917. hat sich der Zeitungspreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht. d. d. Post 1.69 M.

Nummer 139

Donnerstag, den 22. November 1917

39. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Fleischverkauf

am Samstag, den 24. d. Mts., in nachstehender Reihenfolge in den Metzgereien Hollingshaus und Preuß.

Abgabe pro Kopf 125 gr. Preis per Pfund Rindfleisch 2.10 Mk., Kalbfleisch 1.80 Mk. und Schweinefleisch 1.50 Mk.

Außerdem erfolgt bei Preuß. Abgabe von Rehfleisch auf Fleischkarten nach den früher bekannt gemachten Höchstpreisen.

Reihenfolge.

Nr. 1-150 von 8-9 Uhr.
Gemeinde Dombach 9-9.30 Uhr.
Nr. 151-300 v. 9.30-10 Uhr.
„ 301-450 „ 10-11 Uhr.
„ 451-632 „ 11-12 Uhr.

Camberg, den 22. November 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städtischer Verkauf von Zwieback im Rathaus am Freitag, den 23. d. Mts., Nachm. um 4 Uhr. Abgabe erfolgt nur an Haushaltungen in denen sich Kinder bis zu 12 Jahren befinden.

Preis per Paket 20 Pfg. Abgabe 2 Pakete. Außerdem noch Abgabe von 1 Paket Prinzen zu 30 Pfg.

Camberg, den 22. Nov. 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Ausführungsbestimmungen gemäß § 12 der Bekanntmachung Nr. W. J. 1771/5. 17. R. R. A. vom 1. Juli 1917.

Schafhalter

welche ihren gesamten Anfall an Wolle von eigenen Schafen entsprechend den Beschlagnahmebestimmungen zur Ablieferung gebracht haben, erhalten von der Kriegswollbedarfs-Kommission, Berlin, S. W. 48, Berl. Heidenmannstraße 3, gutes Strickgarn zum Preise von 6 Mark für das Pfund gegen Nachnahme geliefert.

Anträge auf Garnlieferung sind bei der Ortspolizeibehörde, die auch jede weitere Auskunft erteilt, schriftlich oder mündlich zu stellen. Frankfurt a. Main, den 20. Sept. 1917.

Das stellv. Generalkommando
des 18. Armee-Korps.

Wird veröffentlicht. Entsprechende Anträge sind bei mir bis zum Samstag, den 24. November d. Js. zu stellen.

Camberg, den 20. November 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Besitzer von Ölfrüchten aus der diesj. Ernte (d. ist feldmäßiger Anbau) haben mir bestimmt bis zum 24. d. Mts. ihren gesamten Ertrag und die Gewichtsmenge über die zur Verwertung erteilten Erlaubnisbescheine anzumelden.

Camberg, den 20. November 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Die Pferdebesitzer mache ich darauf aufmerksam, daß bis auf Weiteres jeder Besitzwechsel an Pferden verboten ist. (Verf. d. Gen. Kommandos.)

Camberg, den 20. November 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 19. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach heftigen Feuerwellen am Morgen blieb die Artillerietätigkeit in Flandern bis zum Mittag gering. Mit zunehmender Sicht lebte das Feuer am Nachmittag wieder auf und steigerte sich in einzelnen Abschnitten zu

schon der Rüste und Bercelaere zu großer Stärke. Bei den anderen Armeen verlief der Tag außer kleineren Vorfeldkämpfen ohne besondere Ereignisse.

Der wegen seiner Kampfleistungen vom Vizefeldwebel zum Offizier beförderten Leutnant Budier schloß gestern ein feindliches Flugzeug und zwei Fesselballone ab und errang damit seinen 27., 28. und 29. Luftsieg.

Westlicher Kriegsschauplatz

und

Mazedonische Front

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Nordöstlich von Asiago wiederholte der Feind seine erfolglosen und verlustreichen Angriffe um die verlorenen Höhen zurückzugewinnen. Zwischen Brenta und Piave brachten die letzten Tage den verbündeten Truppen in schwierigem Gebirgskampf neue Erfolge. In vorbereiteten, von Natur aus starken Stellungen suchte der Italiener uns jeden Fußbreit Boden streitig zu machen. Neu herangeführte Kräfte warf er den vordringenden Truppen entgegen. Der unüberwindlichen Angriffskraft unserer Infanterie waren sie nicht gewachsen. Schritt für Schritt, zäh sich wehrend, wich der Feind zurück. In besonders erbitterten Kämpfen wurde Quero und der nordwestlich vorgelagerte Monte Cornella und der Feind in seinen stark ausgebauten Stellungen auf dem Monte Tomba zurückgeworfen. Deutsche Sturmtruppen und das bosnisch-herzegowinische Infanterie-Regiment Nr. 2 zeichneten sich hierbei besonders aus. 1100 Italiener fielen in die Hände der Sieger. An der unteren Piave schwoll der Feuerkampf zeitweilig zu großer Heftigkeit an.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 19. Nov. abends. (WIB. Amtlich.) In Flandern lebhafteste Feuerkämpfe vom Houthouster-Walde bis Jandvoorde.

Ein Teilangriff der Franzosen im Chaume-Wald wurde abgewiesen.

Im Osten nichts Besonderes.

Heftige Kämpfe im Gebirge zwischen Brenta und Piave.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 20. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Der Artilleriekampf in Flandern nahm gestern nachmittags vom Houthouster-Walde bis Jandvoorde bedeutend zu und hielt auch nachts über mit unerminderter Heftigkeit an. Starkes Zerstörerfeuer lag auf dem Kampfgelände bei Poelcapelle und Paschendale. Auch im Artois, beiderseits der Scarpe, bei Queant lebte die Gefechtsaktivität auf. Feindliche Aufklärungsabteilungen wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Soissons und auf dem östlichen Maasufer war das Feuer gegen die Vortage erheblich gesteigert. Ihm folgte gegen den Chaume-Wald der Angriff eines französischen Bataillons; es wurde mit schweren Verlusten und unter Einbuße von Gefangenen abgewiesen. Unser Vernichtungsfeuer zerstörte den noch mehrfach am Abend zur Wiederholung der Angriffe sich rüstenden Feind in seiner Bereitstellung. Unternehmungen eigener Abteilungen nördlich und östlich von Verdun hatten Erfolg.

Westlicher Kriegsschauplatz

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Auf dem westlichen Bardaruf drangen bulgarische Stoßtruppen in die französischen Gräben ein und machten Gefangene.

Italienische Front.

Starke Gegenangriffe der Italiener gegen die von uns eroberten Stellungen am Nordhange des Monte Tomba führten gestern zu erbitterten Kämpfen. Das Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre lichtete die Reihen des in dichten Haufen anstürmenden Feindes, die Infanterie warf ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Starkes Feuer hielt in diesem Kampfabschnitt an. An der unteren Piave nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 20. Nov. abends. (WIB. Amtlich.) Lebhafteste Feuertätigkeit bei Poelcapelle und Paschendale.

Im Gebirge zwischen den Bapaume und Peronne auf Cambrai führenden Straßen hat der Engländer mit starken Kräften angegriffen und Gelände gewonnen. Unsere Gegenmaßnahmen sind in vollem Fluß.

Im Osten keine größeren Kampfhandlungen. Aus Italien nichts Neues.

Der Kaiser in Berlin.

Berlin, 20. November. Amtlich. Seine Majestät der Kaiser traf gestern in Berlin ein und hörte den Generalstabsvortrag.

Britische Großkampfschiffe im Gefecht.

Berlin, 18. November. An dem Gefecht während des englischen Vorstoßes in die Deutsche Bucht am 17. November nahmen auf englischer Seite außer einer größeren Anzahl kleiner Kreuzer und Torpedobootszerstörer nach einwandfreier Feststellung durch unsere Seestreitkräfte und Flugzeuge sechs Großkampfschiffe (Linien- und Schlachtkreuzer) teil. Der englische Befehlshaber wird sich hierüber im Gegensatz zum amtlichen Bericht der englischen Admiralität, der nur von leichten englischen Streitkräften spricht, nicht im Unklaren gewesen sein. Dem Vorgehen der Engländer wurde unsererseits alsbald mit entsprechenden Kräften entgegengetreten, die den Gegner zum Rückzug bewogen. Auf den feindlichen Schiffen und Zerstörern wurde nach einwandfreier Beobachtung unserer Streitkräfte eine Reihe von Treffern erzielt. Auch Flugzeuge von uns griffen in das Gefecht ein und belegten die englischen Großkampfschiffe mit Bomben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kerenski als Selbstmörder?

Köln, 20. Nov. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Reisende, die gestern aus Petersburg in Haparanda eintrafen berichten: Bei ihrer Abreise aus Petersburg sei aus Pskow gemeldet worden, daß Kerenski dort durch einen Schuß seinem Leben ein Ende gemacht habe, weil sein Versuch, Truppen von der Nordfront zum Vormarsch gegen Petersburg zu veranlassen, gescheitert sei.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 22. Nov. Die Gebühren des Gepäcks für Reisende haben sich von heute ab verdoppelt, ebenso die Gebühren für das Eisenbahngepäck und für Bahnpakete. Für Reisegepäck und Expressgut beträgt der Mindestsatz 1.— Mk.

660 000 Mark geraubt. Aus Ludwigs-hafen wird berichtet: Ein eingeschriebener Wertbrief über 660 000 Mark, der von einem pfälzischen Vorshuverein an eine Frankfurter Bank adressiert war wurde am 14. Nov. auf dem kurzen Wege vom Hauptpostamt nach dem Bahnhof gestohlen. Die Nachforschungen ergaben, daß der auf dem Ludwigshafener Postamt angestellte Ausfallsbote Otto Holdefer aus Alsbisheim an der Priem den Wertbrief

beiseite geschafft hatte. Bei einer Hausdurchsuchung in seiner Wohnung wurden 558 000 Mark in Tausendmarkscheinen vorgefunden. Der Rest des Geldes wurde vollständig bei seiner in Gonsenheim wohnenden Geliebten entdeckt und beschlagnahmt.

Ein Menschenkenner. Man erzählt der „Straßb. Post“ die folgende kleine Schmutzgeschichte. Kommt da vor kurzem ein biederer Landmann an die Prüfungsstelle der Bahnstation zur Garnisonskaserne, und trägt unter jedem Arm ein Zigarrenkistchen. Gefragt, was da drin sei, antwortete er ruhig: „Eier!“ Alles ringsum lachte, auch der Beamte lächelte ungläubig und gibt ihm durch stumme Handbewegung Erlaubnis zum Eintritt in die Stadt, da er sich offenbar nicht wollte „uzen“ lassen. Kaum war mein Mann hindurch, so öffnete er in respektvoller Entfernung sein Kistchen und zeigte, daß in der Tat ein paar Duzend schöne frische Eier drin waren. „Ja“, sagte er, „wenn man Euch die Wahrheit sagt, dann glaubt Ihr nicht“, und wendete sich wohlgenut zur Stadt. Er hatte richtig kalkuliert. Wahrheitsgemäße Angaben sind jetzt an solcher Stelle noch seltener als frische Eier.

Verhaftung eines ganzen Zugpersonals. Das ganze Zugpersonal der Züge, die zwischen Düsseldorf und Vohwinkel verkehren, ist verhaftet worden. Bei den Hausdurchsuchungen, welche die Kriminalpolizei vornahm wurden u. a. mehrere Zentner Schokolade und Zigarren gefunden.

Eschhofen, 22. Nov. Am Dienstag, 20. November, feierte der hiesige Ortsgeistliche Herr Pfarrer Hagemann sein 50jähriges Priesterjubiläum.

Niederrhausen, 22. Nov. Die nächtlichen Einbrecher haben hier wieder ihre Tätigkeit begonnen. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag holten sie in der Jolsteinerstraße zwei Häfen, einer Witwe mit zahlreicher Familie wurden im Hof 9 Paar zum trocknen aufgehängte Strümpfe gestohlen und bei Spengler Braubach schlachteten die Herren eine Gans im Beisein des Haushundes ab. Es kann sich hier doch wieder nur um Personen handeln, die genau Bescheid wußten. Von den zahlreichen früheren Diebstählen konnten die Diebe nicht ermittelt werden und hier wird wohl auch so gehen. Es wird von gewisser Seite behauptet, die Einbrecher könnten nur von auswärts sein, die Einwohnersehaft neigt aber der Ansicht zu, daß es nur einheimische sein können. Begreiflicherweise leben die hiesigen Einwohner unter diesen Umständen in der Angst, auch eines Nachts den Besuch der unbekannten Herren zu empfangen.

Panrod, 22. Nov. Herrn Dekanatsverwalter Pfarrer Dr. Seibert wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

Frankfurt, 22. Nov. Die Herren Einbrecher sind in der letzten Zeit wieder sehr rege. Einer der Langfinger hatte sich in dem Hause Heiligenkreuzgasse 32 einquartiert, um dort eine Gelegenheit zum Einbrechen auszu-baldorn. Mit Hilfe eines zweiten Mannes hatten sie dann das Zimmer einer Frau erbrochen und daraus einen Koffer voll Kleidungsstücke gestohlen. Als sie mit der Beute nachts verschwinden wollten, trat ihnen im Hausgang ein Küfer entgegen, der im gleichen Hause wohnte. Der eine der Einbrecher schlug dem Küfer den gefüllten Koffer auf den Kopf, sodas der Mann schwere Verletzungen erlitt und von der Rettungswache nach dem Krankenhaus verbracht werden mußte.

Bingen, 19. November. Ins hiesige Hospital wurde vor einigen Tagen ein Mann aus Badesheim eingeliefert der beim Obsthacken vom Baum gestürzt war. Er fiel so unglücklich, daß ihm ein Nebföhl durch den Mund drang und am Hals herauskam.

Packpapier

bestens zum Verpacken von Feldpostpaketen geeignet, empfiehlt

Wilhelm Emmelung

Das Auge der Schlacht.

Wer ist das Auge der Schlacht? Noch nicht lang ist's her, da war es der Feldherr. König und Heersführer mit glänzendem Stab hielten an schreitenden Rossen auf der Höhe, sahen zu ihren Füßen das gewaltige Schlachtfeld sich abrollen. Als Feldmarschall Graf Schlieffen im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts den modernen Feldherrn als einen Rechner und Denker am Kartentisch in irgendeinem, dem Feuer meilenweit entfernten Schloss sitzende, als ein abgeschiedenes hantelndes Gehirn, das von tausend Telegraphendrähten und im Auto heraneilenden Generalstabsoffizieren gespeist wird, da glaubte man selbst in militärischen Kreisen lächeln zu dürfen. Und heute? Der Feldherr ist unsichtbar geworden, nur zu feierlichen Anlässen begehrt er die Truppen. Am Schreibtisch sitzt er, statt des Feldherrn, das Telefon in der Hand, und trotz dem Ansturm der aus der Leidenschaftlichkeit des Kampfes geborenen Meldungen, die in wechselnder Gestalt, bald als atemloser Läufer, bald als galoppierender Reiter, als flatternde Brieftaube, als feuerdurchdringender Meldeband, als Film aus der Dunkelkammer, als Blinddrehle, als laufender Flieger, als ratternder Motorfahrer, als elektrischer Strom durch Drähte und durch die freie Luft, ihn, den Mittelpunkt erreichen. — Wer ist das Auge der Schlacht?

Der Infanterist? Ach, ihm ist die Welt ein Trichter, ein zerhackter Baumstumpf, ein Beet von zerhacktem Drahtverhau, bedeckt mit zwei Weizen, das ist er selbst und der Tod. Vielleicht der Scharfschütze dort in der Höhenstellung? Frage ihn nach dem nächsten Dorf, er wird antworten, das ist das mit dem abgebrannten Schulhaus. Er weiß nur, daß er in Flandern und vor einem schottischen Regiment liegt. Aber in dem siebenhundert Meter breiten Streifen, den sein Maschinengewehr zu bestreichen hat, sieht er jedes Mäuschen laufen.

Der Artilleriebesitzer, dessen Scherenschnitt am Rand der hochgelegenen Straße emporragt, er sieht doch die Schlacht? Gewiß. Er zeigt dir ein graues, dunkliges Gewas, murrend von den Trümmern der Luchshalle in Upern, deutet auf einen meilenlangen glühenden Ringel — und behauptet, das sei der Hildebeler See. Fragst du ihn, was unsere Infanterie macht, zuckt er mit den Achseln und brummt etwas von Schweinerei, Rauch und Feuer; Leuchtschnecken, Gewehrfeuer!

Wie groß aber ist erst deine Verblüffung, wenn du den gelandeten Flieger ansprichst und von ihm Offenbarungen erwartest. Einormer Verkehr im Planquadrat, 4224 h 2", schimpft der Flieger, weisse Lächer in der Winterstellung vor Poellapelle ausgelegt, Engländer ist also nicht weit vorgekommen, unsere draben Infanteristen haben mir zugewinkt. Natürlich, er hat seinen Gefechtsauftrag erfüllt, im übrigen brauchte er beide Augen, um sich durch die Flakwolken, die himmlischen Regenwolken und die feindlichen Jagdflugzeuge durchzuschlagen. — Wo ist das Auge der Schlacht? Das allsehende, allbesehende Auge?

Dort hinter dem Walde schaukelt, von einem Duzend Soldatenknechten gehalten, der Fesselballon. Du kletterst in den Korb, schlingst mit bestreimlichen Gefühlen den Fallschirm rings um die Brust und lästest hoch. Wütende Anfälle von Seeskrankheit werden mütig unterdrückt. 1000 Meter zeigt der Höhenmesser. Jagdball lugst du über den Korbrand, Gott sei gelobt, die Erde ist noch da. Nun wirft den Blick weit hinaus über das Schlachtfeld. Silberne Strahlen schimmern zwischen Upern, Reenen, Rouffolare und Langemarf. Der Troß zweier Heere, Kampfwerkzeug und Proviant für Hunderttausende kriecht wie Ameisenarmeen heran. Lokomotiven, winzig wie Kinderpielzeuge, schaukeln durch das bräunliche Land. Dein Blick durchbohrt den garten Dunst, der, den flandrischen Sumpfen entspringt, die Kampfgone überdeckt. Die Artillerien, das Wert aus Tausenden von Fabriken der reichsten Länder, sind in voller Arbeit. Wie ein Streufeldschuß schaut die Kampfschlacht aus, oder wie ein Wagenschlag, der sich auf der regnerischen Landstraße mit Rot bespricht. Du guckst dem Engländer in

den Rocktopf. Da ein Batterienest, aus dem Feuerstrahlen zucken. Da ein Lastkraftwagen. Da eine schwache Kolonne marschierender Soldaten. Die ganze englische Angriifarmee wimmelt dir zu Füßen. Wahrlich, der Fesselballon ist das Auge der Schlacht.

Das Auge aber hat Brauen, buschige finstere Brauen, die sich in Gestalt himmlischer Wolken über deinen Haupten zusammenziehen. Aufpassen! schreit der Beobachter. Du hörst ganz dicht wühlendes Gebell von Maschinengewehren und siehst einen deutschen Flieger, von drei Engländern, die sich hinter der Wolke angelassen haben, verfolgt, abstreichen. Der Beobachter gerät am Telefon, ruft etwas von „Einholen, Fliegergefecht“ hinein und winkt dir heftig zu, du sollst dich wie er, auf den Korbrand legen. Unter dir, auf der Erde, geht ein wildes Anstern los. Die Bedeckungsgewehre feuern auf den einen Engländer, der den Ballon, mit Brandgeschossen sprühend, umkreist. Jetzt schließt sich unter Flak mit weischimmernden Augen nach dem Feind.

Ist der Fesselballon wirklich das Auge der Schlacht? Nein. Er sieht ins Große, doch er überläßt das Kleine. Ungelesen bleibt das hebenmütige Häuflein, das zum letztenmal um den letzten Bismarckunterstand gegen die wütenden Australier sich schart, ungelesen der letzte Schützenkrieger, der über Trichter und Leichen dem Bedrohten zu Hilfe springt. Wer ist es dann? Jeder deutsche Soldat mit zwei offenen Augen und tapferen Herzen, der seinem Führer Meldung macht, all die Hunderttausend, die das tun in den schrecklichsten Augenblicken zwischen Leben und Tod, die bilden das Auge der Schlacht.

Der russische Friedensvorschlag.

Aufruf an alle Kriegsführenden.

Unmittelbar nach dem Bekanntwerden des neuen Umsturzes in Petersburg tauchten allenthalben Gerüchte auf von einem Friedens- und Waffenstillstandsangebot, das Ausland an Deutschland gerichtet hat. Rumor gibt die neue Petersburger — nicht russische — Regierung das Programm, das sich an alle Kriegsführenden wendet, bekannt. Es heißt darin u. a.:

Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte hat die Bedingungen für einen Friedensvorschlag angenommen. Er erklärt: Die durch die Revolution vom 6. und 7. November geschaffene Regierung der Arbeiter und Bauern, die sich auf den A- und S-Rat stützt, schlägt allen Regierungen der Kriegsführenden vor, alsbald Botschaften über einen gerechten demokratischen Frieden zu beginnen. Die Regierung ist der Ansicht, daß ein gerechter demokratischer Frieden, der von der Mehrheit der Arbeiterklassen aller Kriegsführenden Länder erlirbt wird, die durch den Krieg erschöpft und ruiniert sind, ein Frieden, den die russischen Arbeiter und Bauern nach dem Sturze der Monarchie forderten, ein sofortiger Frieden ohne Annexionen, d. h. ohne widerrechtliche Aneignung fremden Gebietes und ohne gewaltsame Eroberung fremder Nationalitäten, und ein Frieden ohne Kontributionen sein muß. Die russische Regierung schlägt allen Kriegsführenden vor, sogleich einen solchen Frieden zu schließen und sich bereit zu erklären, unzerstörlich alle energischen Schritte zur endgültigen Billigung aller Bedingungen dieses Friedens durch die Bevollmächtigten aller Länder und aller Nationen zu tun.

Gleichzeitig erklärt die Regierung, daß die erwähnten Bedingungen nicht als endgültig betrachtet werden sollen, das heißt, die Regierung ist damit einverstanden, alle anderen Friedensbedingungen zu prüfen, wobei sie nur darauf besteht, daß diese Bedingungen so bald wie möglich von jedem Kriegsführenden vorgelegt werden, und daß diese Bedingungen durchaus klar ohne die geringste Zweideutigkeit und ohne jeden geheimen Charakter seien.

Indem die Regierung alle Völker einlädt, sogleich Friedensverhandlungen zu beginnen, erklärt sie sich ihrerseits bereit, diese Verhandlungen durch schriftliche oder telegraphische

Mitteilungen sowie durch Botschaften zwischen Vertretern der verschiedenen Länder oder durch Konferenzen aus den genannten Vertretern zu verwirklichen. Um diese Verhandlungen zu erleichtern, wird die Regierung Bevollmächtigte in den neutralen Ländern ernennen.

Die Regierung schlägt den Regierungen aller Kriegsführenden Länder vor, sogleich einen Waffenstillstand zu schließen; sie glaubt ihrerseits, daß dieser Waffenstillstand für drei Monate geschlossen werden muß, welche Zeit genügen würde, um die Verhandlungen zu einem guten Ende zu führen. Sie schlägt ferner vor, daß Vertreter aller Nationalitäten oder Nationen, die in den Krieg hineingezogen sind, oder ihn über sich ergehen lassen mußten, an den Friedensbesprechungen teilnehmen und daß eine Konferenz aus Vertretern aller Nationen der Welt zur endgültigen Billigung der ausgearbeiteten Friedensbedingungen zusammenberufen werde.

Indem die vorläufige Regierung der russischen Arbeiter und Bauern diese Friedensvorschläge den Regierungen aller Kriegsführenden Länder macht, wendet sie sich insbesondere an die Arbeiter der drei zivilisierten und am längsten am gegenwärtigen Kriege teilnehmenden Nationen, nämlich Englands, Frankreichs und Deutschlands. Die Arbeiter dieser drei Länder haben der Sache des Fortschritts und des Sozialismus die größten Dienste erwiesen, nämlich durch Einrichtung der Chartisten in England, die großen Revolutionen des französischen Proletariats und den heldenhaften Kampf der deutschen Arbeiter für ihre Organisation. Alle diese Beispiele geben die Gewähr, daß die Arbeiter dieser Länder die Probleme begreifen, die sich vor ihnen erheben, Probleme der Befreiung der Menschheit von den Schrecken des Krieges, und daß diese Arbeiter durch ihre mächtige Kraft vollster Selbsterleuchtung und helfen werden, das Werk des Friedens zu Ende zu bringen und alle Arbeiterklassen zur Ausbeutung zu befreien.

Zu diesem Friedensvorschlag sind vorläufig nur ein paar allgemeine Bemerkungen zu machen. Die Regierung der Maximalisten mag von den höchsten Idealen und vom besten Willen beseelt sein; aber es ist doch zurzeit noch fraglich, ob sie genügend Macht hat, und ob sie ihre tatsächliche Macht behält. Es muß betont werden, daß Ausland — in wirtschaftlicher, sozialer und politischer Ausübung begriffen — zurzeit eigentlich keine verhandlungsfähige Regierung hat.

Bei unseren Feinden hat der Friedensvorschlag der gegenwärtigen Petersburger Machthaber helle Botschaften hervorgerufen. Insbesondere verlangt die Pariser Presse, daß die Entente die russischen Friedensbestrebungen mit allen Mitteln verhindern solle. Und der Pariser „Temps“ schreibt sogar, daß die „Maximalistenbünde“ im Bunde mit Österreich-Ungarn und Deutschland handle. Man tut also gut, an das zeitgeschichtliche Dokument nicht allzu große Erwartungen zu knüpfen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die halbamtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ knüpft an die Mitteilung der Ernennung v. Bayers zum Vizekanzler folgende Betrachtungen: Durch die mit dem Eintritt der Herren Dr. Friedberg und v. Payer in die ihnen verliehenen Ämter vollendete Neubekleidung der höchsten Regierungsstellen ist nunmehr die enge Verbindung zwischen Regierung und Volksvertretung im Reich und in Preußen sinnfälliger in die Erscheinung getreten. Die Bedeutung dieses Zieles war es, die in erster Reihe die beiden Parteiführer veranlaßte, die schwere Verantwortung auf sich zu nehmen, die mit ihren neuen Stellungen verknüpft ist. Sie trugen damit das Ihre dazu bei, daß der Weg, den der Deutsche Kaiser am 4. August 1914 eingeschlagen hat und in all seinen späteren Rundwegen zielbewußt verfolgte, weiter beschritten wird. Indem so die Einheit des deutschen Volkes nicht bloß tatsächlich gewährleistet, sondern auch der ganzen Welt

vor Augen geführt wird, ist die Grundlage gesichert, auf der die hegreiche Beendigung des Krieges erfolgen muß. Unter Volk wird die dadurch bewirkte innere Stärkung der Lage sicherlich mit Dank gegen den Kaiser begrüßt und in seiner Haltung den festen Willen betätigen, unter Zurückstellung alles Trennenden in gemeinsamer Hingebung den Kampf um die Zukunft von Kaiser und Reich durchzuführen.

Wie von sozialdemokratischer Seite verlautet, ist die Berufung des neuen bayerischen Ministerpräsidenten v. Dandl erst erfolgt, nachdem die Parteien des Landtags davon verständigt und darüber befragt worden sind. Die Berufung hat bei seiner Partei Widerstand gefunden.

Frankreich.

Für den großen Kriegsrat der Entente, der am 19. d. Mts. in Versailles stattfindet, sind umfassende Vorbereitungen getroffen worden. Es werden Vertreter der französischen, englischen, italienischen und amerikanischen Admiralität daran teilnehmen. Auch maßgebende Politiker sollen im Rate Sitz und Stimme haben. Alle Parteien halten Sitzungen ab, die sich mit der Konferenz befassen.

Der „Matin“ bespricht einen vom Erzbischof von Lyon an die Geistlichkeit gerichteten Hirtenbrief, worin der Erzbischof erklärt, daß die Friedensnote des Papstes für Frankreich sehr günstig gewesen sei. Der „Matin“ bringt diese erzbischöfliche Rundgebung in Zusammenhang mit der vom Papst ergangenen Einladung an die französischen Bischöfe, nach Rom zu kommen und glaubt, daß eine neue Friedensaktion des Papstes bevorstehe.

Holland.

Wie die englische, so wird auch die holländische Regierung ein Weibuch über die Sand- und Kiesdurchfuhrfrage ein Weibuch veröffentlichen. Ferner wird sie ein Orangebuch über die Zulassung von befristeten Handelsfahrzeugen in den niederländischen Territorialgewässern veröffentlichen.

Da es in der letzten Zeit vorgekommen ist, daß Privatpersonen für das Herunterschreiben zu einer der Kriegsführenden Mächte gehörenden Flugzeugen oder Luftschiffen, die sich über niederländisches Gebiet bewegen, den Soldaten Belohnungen gaben, hat der Kriegsminister die Armee aufgefordert, derartige Belohnungen nicht anzunehmen, da sie einen feindlichen Charakter gegenüber der Macht, deren Flugzeug oder Luftschiff herunterschrieben wurde, trügen. Er hat gleichzeitig den Kommandanten befohlen, ihre Vermittlung bei der Überreichung derartiger Belohnungen zu verweigern.

Russland.

Aus den widersprüchlichen Nachrichten, die aus Russland kommen, läßt sich kein klares Bild der Lage gewinnen. Es erscheint nun sicher, daß die Anhänger Lenins im erbitterten Kampfe stehen. Es dürfte verfrüht sein, den Meldungen der Maximalisten, daß sie alle Macht in Händen haben, Glauben zu schenken, wie es vorzeitig wäre, den französischen wie englischen Meldungen aus dem Lager Lenins zu glauben, wonach der maximalistische Zustand niedergefallen sei.

Spanien.

Die amerikanische Gesandtschaft in Haag erklärt, die Ver. Staaten werden an der Pariser Konferenz teilnehmen, um den Beratungen beizuwohnen über die Anstrengungen zu möglichst erfolgreicher Kriegführung und zwar nicht nur zu Lande und zu Wasser, sondern auch in finanziellen, kommerziellen, wirtschaftlichen und sonstigen wichtigen Fragen. Hoffentlich werden sich Zusammenstöße der Interessen der Teilnehmer vermeiden lassen, und davon wird die Folge eine viel kräftigere und wirksamere Fortsetzung des Krieges sein. Amerika möchte seine Hilfsquellen an Menschen und Material möglichst nützlich gegen Deutschland gebrauchen. Wie das geschieht, ist nicht leicht festzusetzen. Amerikas Hilfsquellen sind groß, aber nicht unerschöpflich.

Der Müßiggänger.

7) Roman von G. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

So läßt sich eine so berühmte Frau sein?

„Berühmt oder nicht, läßt sich eine Frau sein, jede auf ihre Weise. Jedenfalls haben Sie uns dazu verholfen, die Künstlerin hier begraben zu können, und da ihr erstes Auftreten als Carmen nächsten Montag das größte Ereignis der Theaterwelt sein wird, freut es uns doppelt, unsern Gästen diese Überredung bieten zu können. Aber da kommt Ihr Gatte und flüstert auf uns zu. Ich lasse Sie in guter Gesellschaft zurück, denn mich rufen Hausfrauenpflichten von Ihrer Seite.“

Sie ging davon und Klaus trat heran, um Maud und Rabel ein paar Artigkeiten zu sagen. „Es ist gut, daß Sie kommen, Herr Ruthart“, rief Maud lebhaft. Denken Sie, Ihre Gattin will nicht glauben, daß Charlotte Marlow heute abend nur hierher kommen will, um sie kennen zu lernen.“

Klaus horchte auf. Ein etwas unbefugliches Gefühl nahm ihn gefangen. „Charlotte Marlow wird erwartet? Ich wachte gar nicht, daß sie schon zurück ist von Amerika.“

Sie wird am Montag die Carmen singen. Haben Sie sich noch keine Plätze gesichert? Dann dürfte es noch Zeit sein.“

Klaus hatte sich gelacht.

„Dast du Lust, hinzugehen, Regina?“

Gewiß. Als Carmen soll sie unübertrefflich sein.“

„Dann werde ich gleich morgen früh Karten besorgen lassen.“

Regina sah in fragend an.

„Dast du eine Ahnung, weshalb die Marlow meine Bekanntschaft machen will?“

Er guckte die Achseln.

„Künstlerinnenlaunen.“

„Du kennst sie von früher, nicht wahr?“

Er sah sich wie interessiert im Saale um.

„Ja, ich kenne sie.“

Sie erinnert sich deiner auch noch. Die jungen Damen erzählen es mir.“

„Ach, wie schmeichelhaft. Ist das wahr, gnädiges Fräulein?“

„Gewiß“, erwiderte Maud lachend, „sie hat gesagt, Sie wären ein Feind geworden.“

Klaus drehte an seinem Bart.

„Bist du die Rechte fand“, sagte er scherzend.

„Vielleicht gilt das Interesse der Dame mehr dir als mir“, sagte Regina arglos.

„Wir wollen es darauf ankommen lassen und uns den Kopf nicht darüber zerbrechen.“

Sehr angenehm war es ihm, als jetzt einige Herren herankamen, um die Damen zu begrüßen.

Obwohl auch jetzt noch Charlotte Marlow den Gesprächsstoff lieferte, wurde doch alles Persönliche vermieden. Klaus glaubte annehmen zu müssen, daß die Künstlerin, für die er kurze Zeit gelächelt hatte, ein gewisses Interesse an seiner Verheiratung nehme, obwohl sie selbst das Verhältnis zu ihm gelöst hatte. Da er schon anfangs, ihrer Abneigung zu werden, war ihm dieser Bruch sehr gelegen gekommen, und er hatte nicht weiter darüber nachgedacht, durch welchen Umstand er verursacht worden war.

Daß es ihm nicht gerade große Freude bereite, sie hier treffen zu sollen, überhaupt wieder mit ihr zusammenzukommen, läßt sich denken. Es ist immer etwas genierlich für einen Chemann, seine Frau mit einer ehemaligen Geliebten zusammen zu sehen. Da es aber nicht zu vermeiden war, mußte man mit Fassung das Unabänderliche tragen. —

Charlotte Marlow hatte Klaus Ruthart sehr lieb gehabt. Sie wachte aber, daß er seine Neigungen wie Handgelenke zu wechseln pflegte, und wollte nicht zu denen gehören, denen er einfach den Laufpaß gab. Dazu war sie zu stolz.

Als sie merkte, daß er stiller und feiner wurde, wachte sie, daß ihre Zeit gekommen sei. Sie zog sich von ihm zurück, ehe er sie verließ, und suchte sich mit einem anderen Verehrer zu trösten.

Gleichgültig war ihr Klaus jedoch nicht geworden. Sie behielt immer ein besonderes Interesse für ihn, das freilich dem Paz ähnlicher sah als der Liebe. Schon daß er die Abkühlung hatte, sie aufzugeben, verletzte sie an sich tiefste. Sie ließ ihn nie ganz aus den Augen. Jede neu geknüpfte Liaison trankte sie von neuem und jeder Bruch ließ sie immer wieder darüber triumphieren, daß sie ihm zuvor gekommen war. Mit den Jahren, als sie Erfolg um Erfolg errang, verblähte dieses Interesse etwas, aber ganz vergah es Klaus Ruthart nie. Nun hatte sie seit ihrer Abreise nach Amerika nichts mehr von ihm gehört, und das erste, was sie jetzt von ihm vernahm, war die Kunde von seiner Verheiratung.

Das war ein sonderbares Gefühl in ihr, welches einer gewissen Ehrlichkeit auf Rutharts Frau sehr ähnlich sah. All die armen Dinger, die Klaus nach Gefallen an sich zog und dann wieder verließ, hatten nur eine Art mitleidige Verachtung bei ihr erweckt. Aber nun hörte sie plötzlich, daß es ein Weib gab, das es verstanden hatte, den Bankrottstücken für immer zu fesseln, das ihn die Schen vor den Ehefesseln überwinden ließ.

Brennendes Verlangen, diese Frau kennen zu lernen, sich mit ihr zu messen, lag in Charlotte Marlow auf. Ihr Stolz, ihre Eitelkeit waren dabei mehr im Spiele als der Rest ihrer einstigen Neigung. Der uneingeständene Wunsch, sich zu rächen an der, die ihr soweit überlegen war, leimte in ihrer leidenschaftlichen Seele, und während sie sich für die Festlichkeit im Hause des Kommerzienrats schmückte und all ihre Reize berechnend zur Geltung brachte, beherrschte sie nur der eine Gedanke:

Klaus Rutharts Frau soll schön sein und geistvoll und liebenswürdig, sah sie, ob sie nicht überbieten kann.

Trotzdem begnügte sie ihre Ungeheul soweit, daß sie fast als letzter Gast erschien. Sie wachte, daß es wirkungsvoller sei, zu kommen, wenn die Gesellschaft vollständig erschienen war. Damit hatte sie sich auch nicht verrechnet. Es hatte sich herumgesprochen, daß die „Marlow“ ihr Erscheinen auf dem heutigen Fest ausgelagt hatte, und man erwartete die gefeierte Künstlerin voll Spannung.

Als sie an Dürfelds Arm durch den Saal schritt, eine glänzende, verführerische Erscheinung

über zwei Millionen Kriegsgefangene
in Deutschland.

Die Lage in Klandern.

Abchied von Cadorna.

Von Nah und fern.

Eine Säule der Schiffverluste. Ein eigenartiges Schauspiel wird binnen kurzem das Aufseer für Meereskunde in Berlin aufweisen. Auf Veranlassung seines Direktors Prof. Dr. Bend wird eine zweieinhalb Meter breite Säule errichtet, die den gesamten Tonnengehalt aller dankschiffe der Welt darstellt. Von Woche zu Woche werden an ihr durch Pegelschiffe die

Da stand sie dicht vor Regina, und drückte sie die Damen einander vor. Etwas in dem freien, vorstehenden Blick der Künstlerin trieb Regina das Blut ins Gesicht. Das erhöhte

Gattenmord auf Veranlassung der Geliebten. Der Maurer Richard May aus Allendorf bei Schandau ermordete auf Veranlassung seiner Geliebten seine Frau und warf die Leiche in die Elbe. May und seine Geliebte wurden verhaftet. Sie haben bereits ein Geständnis abgelegt.



Zu den Kämpfen im Sundgau.

Die erste bürgerliche Trauung in Rußland. In Odessa wurde, und zwar zum ersten Male in ganz Rußland, eine bürgerliche Trauung vollzogen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Bürgermeister von Odessa eine Rede, in der er die außerordentliche Bedeutung des neuen Geschehens in gebührender Weise hervorhob.

Für eine Million Pfund. Kriegsmaterial durch Feuer vernichtet. Im Hafen von Baltimore brachen an fünf verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit Brände aus, wodurch Kriegsmaterial im Werte von 1 Million Pfund. vernichtet wurde. Man befürchtet, daß zahlreiche Menschenleben verloren gegangen sind.

Handel und Verkehr.

Der Umfang des Personengepäckverkehrs
ist zurzeit so erheblich zugenommen, daß er vielfach
zu ernstlichen Betriebschwierigkeiten geführt hat.
Die die Königliche Eisenbahndirektion Berlin be-
kannntmacht, ist insbesondere das Gewicht der ein-
zelnen Stücke häufig so groß, daß es von dem jetzt
für den Gepäcksdienst zur Verfügung stehenden

„Nein, das wäre ein unmenschliches Ver-
langen. Was ganz Berlin recht ist, soll Ihnen
möglich sein. Werden Sie auch in der Oper sein.“

November.

In seinem merkwürdigen Roman „Ehestand, Tod und Hochzeit des Armenadvokaten F. St. Siebenkäse“ schildert uns Jean Paul den November des Jahres 1765 wie folgt: „Die Lage vieler Leute (des Ehepaares Siebenkäse) wird immer härter, die Tage ihres Schicksals gehen mit denen des Kalenders vom Oktober in den November, d. h. vom Nachsommer in den Vorwinter über, und moralische Fröste und Nächte nehmen mit den physischen zu . . . Ueberhaupt ist schon der November, der die Briten novembreinbristeret, an sich der schlimmste Monat im ganzen Jahrgang, für mich ein wahrer Septembermörder; ich will! ich hätte den Winterschlaf bis zum Anlange des Christmonats. Der fünfundsachtzigste November hatte beim Antritte seiner Regierung einen jauchzenden Atem, eine kalte Hand wie der Tod und eine unangenehme Wollen-Tränenfistel; er war nicht auszuweichen. Der Nordostwind, den man im Sommer zu gern als einen Vorboten des Beständigen Weiters hinter seinen Ohren herlaufen hört, bringt im Herbst bloß eine beständige Kälte mit.“

In dieser trübseligen Schilderung des Novembermonats überrascht die seltsame Bezeichnung dieses Monats als „Septembridor“. Mit diesem merkwürdigen Ausdruck, so schreibt uns ein Mitarbeiter, hat es die folgende Bewandnis: Die Franzosen nannten die Massenmorde, die auf Antisliten Danton's und des Pariser Gemeinderates im Jahre 1792 durch die sogenannten „Patrioten“, d. h. das Gesinde des Stadthauses vollzogen wurden, „Septembridos“, weil sie im September stattfanden, und bald darauf fanden die Ausdrücke „Septembridor“ und „septembrifieren“ Eingang in unserer Sprache. So singt der Graf Moritz Stradow in seiner „Germania“: „Dah sein Marat dich verführe und dich dann septembrifiere.“ Was die Bemerkung Jean Paul's betrifft, daß der November die Briten novemberriffert, so ist dies ein sehr guter Witz, der auch heute bei uns seiner Wirkung sicher sein darf, wenn man erst weiß, daß der in Rede stehende Monat noch jetzt bei unseren britischen Feinden der Hängemonat genannt wird. In keinem Lande der Welt treten bekanntlich die Nebel so stark auf wie in England, und sie sind auch dort im November am häufigsten. Die Nebel aber vermehren den Gang zur Melancholie, und man hat statisch nachgewiesen, daß bei den Engländern die meisten psychischen Zusammenbrüche und die meisten Selbstmorde gerade in dieser Zeit vorkommen.

Jean Paul hat also nicht so unrecht, wenn er unter Annäherung an die jedem geläufige Bedeutung des Wortes „dezinieren“ behauptet, daß der November die Briten novembriert. . . Das kalte, unfreundliche Wetter dieses Monats erweckt natürlich auch bei uns in vielen schmerzhaften Stimmungen, und der Wunsch Jean Pauls, den ganzen Monat zu verschlafen, ist so selbst nicht; trotzdem aber gibt man bei uns solchen Depressionen nicht in demselben Umfange nach wie in dem nebligen England. Mehr als je liegen uns heute „Gängegedanken“ fern, die wir getrost unseren Feinden überlassen können, denen unsere gewaltigen Erfolge gegen den italienischen Bundesgenossen recht empfindliche moralische Novemberfröste verursachen könnten.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen verbotenen Verkehrs mit Kriegsgefangenen mußte sich eine Frau Anna heute vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg

„Nein, Sie haben richtig geraten.“
 „Ich hörte es ein wenig an Ihrer Aus-
 sage. Gefällt es Ihnen in Berlin oder
 haben Sie sich nach Hannover zurück?“

Halle a. C. Der schon vielfach vorbestrafte russische Arbeiter Anton Ollschinski hielt sich im Juni d. J. in der Umgegend von Halle auf. Er stahl bei einem Bäckereimeister in Oberthau 15 Mark bares Geld, 100 Zigarren und 1500 Brotmarken. Er hatte die Geldtasche mit einer Hacke geöffnet. Der Angeklagte wurde gemäß Antrag des Staatsanwalts wegen schweren Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vermischtes.

Die Zarenjacht als Bureau. Der Aus-
schuß der baltischen Flotte in Helsingfors hatte
den Marineminister aufgefordert, ihm die frühere
kaiserliche Jacht „Standart“ zu überlassen, um
sein Bureau an Bord des Schiffes einzurichten.
Da der Minister die Forderung nicht bewilligte,
beschloß er eine Gruppe bewaffneter
Matrosen in Kronstadt des Schiffes und führte
es nach Helsingfors.

Philosophie in der Pariser Untergrundbahn. In den Türrahmen der Pariser Untergrundbahn, so erzählt L'Œuvre, hängen seit einigen Tagen Plakate mit der Aufschrift: „Achtung! Überlaßt Eure Plätze den Verwundeten. Laßt den Raum vor den Türen frei. Die Damen sollen ihre Hutnadeln schlagen.“ In einem mit diesen Aufschriften versehenen Zuge standen drei Damen an der Thür und unterhielten sich über das Plakat. „Wie egoistisch doch die Leute sind!“ bemerkten sie. „Niemand erhebt sich, um den armen Verwundeten Platz zu machen.“ Die armen Verwundeten aber standen daneben, schielten zu den ungeführten langen Quinabellen der Damen und meinten: „Was nützt so ein Plakat, wenn die Frauen sich trotzdem wahre Säbel in die Hüfte stecken!“ Die Leute aber, die bequem auf den Plätzen saßen, bemerkten: „Seht doch die Frauen und die Soldaten, wie sie den Platz vor der Thür verstopfen. Auf diese Weise sind die Plakate wirklich überflüssig!“

Gesundheitspflege.

Die Muttermale sind angeborene, drüsig begrenzte, durch Farbeveränderung oder Erhabenheit über die Hautoberfläche sich auszeichnende Flecken der Haut. Man unterscheidet Pigmentmale (dunkelgraue, gelbe oder schwarze Flecken), die wieder Schmerz nach Jucken verurlichen, und Blut- oder Feuertmale. Die Muttermale nehmen selten mit dem Wachstum des Körpers zu. Größere können nicht entfernt werden, letztere verjagen mit der Zeit oft von selbst oder nach sonstiger Behandlung nach der Geburt durch Auslegen von mit Essigwasser getränkten Kompressen und öfterem sanftem Streichen.

Gegen starke Durchfälle hilft der Abjud von gerötheten Eichen. Wicshafte in als gutes Hausmittel bekannt gegen Stoppeln der Kinder, Abzehrung, Knochenwüchse und englische Krankheit. Er wird mit zwei Theilen Milch vermischt getrunken. In kleinen Mengen genommen, wirkt er stärkend auf den Magen und Darm, indem er die Verdauung anregt. In großen Mengen und zu stark genommen, bewirkt er aber das Gegentheil. Man nimmt deshalb nur 10 bis 20 Granum getrockneten Eichen auf einen Vier Pfaffen.

Goldene Worte.

Du nennst es Schwäche! Stärke ist es, sag' ich,
die Mutter aller menschlichen Gefühle;
wer nicht sein Land liebt, der liebt nichts auf
Erden.

Die Natur hat tausend Freuden für den,
der sie sucht und mit warmem Herzen in ihren
Tempel tritt.

Schmerz ist der Durst nach Barmen,
Willst du den Durst verlöschen?
Er deutet auf den Barmen;
Den Barmen sollst du suchen.

Friedrich Sebbel.

„Ich bewundere Sie in der That, gnädige Frau. Sie haben ein großes Werk vollbracht. Ihr Herr Gemahl war früher im allgemeinen und im besondern ein geschworener Ehefeind.“

„Sie können sich sein auf diese Befehlung, aber
ich rate Ihnen zur Vorsicht. Ein Schmetterling
ist das Fliegen nicht, er könnte am Ende
eieder entweichen.“

7 (Fort) 11

Deutsche Männer, Deutsche Frauen.

Der Weltkrieg drängt zur Entscheidung. Unsere Feinde haben ihre Absichten enthüllt. Wir sind ihnen dankbar, daß sie die letzte Maske fallen lassen, daß wir heute mehr den je wissen daß wir für den Bestand unseres Vaterlandes kämpfen, für das Sein oder Nichtsein von Haus und Herd, von Weib u. Kind. Jetzt gilt es alle Kräfte für dies Ziel einzusetzen und nichts zu unterlassen, was unsere Kraft in dem Völkerringen zu steigern und zu stärken vermag.

Der Ankauf von Goldsachen durch die Reichsbank und der Verkauf von Juwelen ins neutrale Ausland durch die Diamantenregie gilt diesem Ziel.

Er stärkt den Goldschatz des Reiches. Er steigert unsere wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Er wird dazu beitragen, uns einen ehrenvollen Frieden und den Wiederaufbau der Friedenswirtschaft zu sichern.

Das Opfer der Gold und Juwelenabgabe, zu welcher die Reichsbank auffordert, zählt — und das sei hier den mancherlei herumschleichenden Anzweiflungen gegenüber ausdrücklich festgestellt —

zu den notwendigen Rüstungsarbeiten

mit denen wir gewillt sind, unseren Feinden entgegenzutreten und unseren Fahnen den Endsieg zu wahren.

Das Gefühl der Notwendigkeit dieses Opfers erfüllt noch nicht alle Kreise unseres Volkes. Noch können wir zwar davon absehen, Goldschmuck und -gerät aufzurufen, dem ein hoher Kunstwert oder — wie alten, durch Generationen aufbewahrten Familienstücken und den Trauringen der Lebenden — ein besonderer kulturhistorischer oder ethischer Wert innewohnt, aber für alles übrige muß auch hier rückhaltlose Opferfreudigkeit sich in des Vaterlandes Dienst stellen. Wie jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau sich heute, wo es den Kampf um des Deutschen Volkes Dasein gilt, draußen wie drinnen selbstlos und selbstverständlich in die Reihe der Kämpfenden und längst von dem Wahn geheilt ist, auf den einzelnen komme es nicht an, so ist es auch hier not, daß jedes Goldstück, jedes Schmuckstück und Gerät, von dem sich weitherzigste Opferwilligkeit zu trennen vermag, den Kampf für das Vaterland mitkämpft. Wir brauchen heiße Herzen und offene Hände.

Frauen und Männer Deutschlands! Zeigt eure Opferbereitschaft. Laßt euch in dem gesunden Bewußtsein, daß des Deutschen Volkes schwerste Zeit von euch verlangt, auch an dieser Stelle eure Hilfe zu spenden, nicht wartend machen durch Jene, denen das geforderte Opfer zu hoch erscheint.

Wir brauchen euer Opfer!

Berlin, den 1. Februar 1917.

Havenstein.

Präsident der Reichsbank.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, sowie bei dem Hinscheiden unserer unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

**Frau
Caspar Thies Wwe.**

Katharina geb. Wenz,

sagen wir Allen, besonders den Teilnehmern an den Gebetsabenden und dem Begräbnis unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, Montabaur, Düsseldorf, Westf.
Kriegsschauplatz, den 17. November 1917.

Ein Verzeichnis der im Jahre 1918
im Regierungsbezirk Wiesbaden statt-
findenden

Märkte

enthält unser Wandkalender.
Preis pro Stück 0,15 Mark.

**Buchdruckerei
W. Ammelung
Camberg (Nassau.)**



Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse, entschlief heute Nacht um einhalb 12 Uhr, unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

**Frau
Heinrich Schaaf Wwe.,**

Margarete geb. Emrich,

im Alter von 74 Jahren, nach langem, schwerem mit christlicher Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bitten:

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Camberg, Oberselters, Dellbrück, den 21. Nov. 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. November 1917, Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Limburgerstraße 15 aus statt. Das feierliche Traueramt ist am Montag, den 26. November 1917 morgens 7 Uhr. Die Gebetsabende sind Freitag, Samstag und Sonntag abends 8 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche.

Bekanntmachung.

Vom 20. November an wird für die Beförderung von Gepäck und Expressgut das **Doppelte der bisherigen Fracht erhoben.**

Im Gepäckverkehr erhöht sich die Mindestgebühr für jede Sendung auf eine Mark.

Nähere Auskunft erteilen die Abfertigungen.

Frankfurt (Main), den 17. November 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts., an den Beauftragten bezahlt werden.
Der Kreisausschuß des Kreises Limburg.

Bäckerei.

Suche zu Ostern für einen kräftigen

Jungen

Lehrstelle.

Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Besseres

Dienstmädchen

gesucht.

Frau Dr. Lamaczed,
Niederelters.

Ein
Rind

(Simmentaler Rasse)

1 1/2 Jahr alt zu kaufen bei

Peter Kaiser .2

Dombach.

Ein
Monatsmädchen

sofort gesucht.

Näheres Bahnhofstraße 13.

Ein
Geldbetrag

gefunden

Dombacherweg 13.

Unser diesjähriger

Landes-Kalender

wird in den nächsten Tagen hier eintreffen, deshalb bitten wir unsere geehrten Leser Bestellungen sofort an die **Austräger** und die **Expedition** zu richten.

Hochachtend

Redaktion und Verlag.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung Camberg.

Dechen aus **Strapazoid**

sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltung.
Seit vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt No. 1.
A. W. Andersnach, Beuel am Rhein.